NEWSLETTER 03/2016

+++ Nachruf zum Tode von Margarete Jahny + Porzellan-Ausstellung in Freiberg + VERITAS-Nähmaschinen wieder im Kommen + Dokfilm-Premiere mit Haushaltsgeräten aus Suhl + Fotografische Zeitzeugnisse aus DDR-Produktionsbetrieben + Hohe Ehrung für Lebenswerk Hermann Glasers + Wortgericht: veritabel +++

„Mein innerer Auftrag: Gutes, Schönes und Preiswertes für den Alltag“

Zum Tode der Gestalterin und Hochschullehrerin Margarete Jahny

Schmerlitz/Berlin/g.h.. Aus ihrem Familienkreis in der Lausitzer Landgemeinde Schmerlitz erreichte uns am 1. August die schmerzliche Nachricht, dass Margarete Jahny tags zuvor im hohen Alter von 93 Jahren verstorben ist. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie – umsorgt vor allem von ihrer Nichte, der Keramikerin Christine Seidel, und deren Angehörigen – zurückgezogen in einem nahegelegenen Pflegeheim. Leise, wie sie gelebt und gewirkt hatte, verließ sie die Welt. Nie hat sie viel Aufhebens von sich gemacht und doch vieles geschaffen und bewegt, womit Hunderttausende Tag für Tag buchstäblich „zu tun“ hatten, und dies immer mit Wohlbehagen. Margarete Jahny führte mit ihren Keramik-, Porzellan-, Glas- und Metall-Entwürfen für Haushalt und Gastronomie den eingeschliffenen deutschen Begriff *Gegenstand* wie sonst nur wenige andere Formgestalterinnen und -gestalter permanent ad absurdum: Ihre Serienprodukte standen Menschenbedürfnissen nicht eigensinnig-arrogant entgegen, sondern stets zu Diensten: rational und zugleich anmutig.
Eine Grundhaltung der 1923 in Schlesien geborenen ostdeutschen Designerin, die sie von 1947 bis zu ihrem Keramikerinnen-Diplom 1952 an der Dresdner Hochschule für Bildende Künste im Unterricht bei der Bauhäuslerin Marianne Brandt und dem damaligen Doyen der ostdeutschen Keramik- und Porzellangestaltung Rudolf Kaiser erwarb und sich zeitlebens bewahrte. Und die sie nach vielseitiger innovativer Gestaltungsarbeit in der industriellen Praxis schließlich bis 1990 auch als Ausbilderin und Anregerin an der Kunsthochschule in Berlin-Weißensee an nachwachsende Designergenerationen weitergab.

Zu ihren von diesem Geist kündenden gegenständlichen seriellen Hinterlassenschaften zählen unter anderem eine der für meinen Begriff nach wie vor elegantesten Isolierkannen der Welt „Modell 750“ und das seinerzeit wohl perfekteste deutsche Kochtopfset „Vom Herd zum Tisch“, beide 1960 für den VEB Aluminiumwerk Fischbach, vormals Alfi, entworfen. Legendär auch ihr Lausitzer Pressglas-Satz „Luzern“ (1961) und die gemeinsam mit Erich Müller entwickelten stapelbaren Gastronomie-Gefäßserien „Europa“ (Lausitzer Glas, 1965) und „Rationell“ (VEB Vereinigte Porzellanwerke Colditz, 1969).
In Erwartung des 75. Geburtstages von Margarete Jahny im Jahr 1998 hatte mich das damalige Designzentrum Sachsen-Anhalt in Dessau damit beauftragt, eine erste Monografie über die in bester Bauhaus- und Werkbund-Tradition stehende Gestalterin zu verfassen. Dies geschah denn auch in einem intensiven Prozess von Nachforschungen und Befragungen bei Zeitgenossen und Weggefährten, vor allem aber mehrstündiger Gesprächs-Aufzeichnungen mit der damals noch in Berlin-Prenzlauer Berg lebenden Künstlerin, die sich erst allmählich auf das anfangs recht beargwöhnte Mikrofon und das ihr unbekannte Gegenüber einließ. Jenen Tondokumenten ist auch das Zitat in der Überschrift zu diesem Nachruf entnommen.

Als das Büchlein unter dem Titel „Die Anmut des Rationalen“ pünktlich zum Geburtstag erschien, begleitet von einer Studioausstellung in Dessau, schenkte mir Margarete Jahny eines ihrer gehüteten persönlichen Belegexemplare der Fischbacher Isolierkanne von 1960. Und damit

begann ein bis kurz vor ihrem Tode nicht abreißender vertrauens-, ja liebevoller Kontakt zwischen ihr und Claudia und Günter Höhne.

Solange wir beide dann unsere zwanzigjährige Sammlungstätigkeit in Sachen Designzeugnisse aus der DDR vorantrieben, hofften wir stets – vergeblich – darauf, einmal auch in Gänze an das grandiose Aluminium-Topf-Set „Vom Herd zum Tisch“ in einem präsentablen Erhaltungszustand zu gelangen. Als wir dies längst aufgegeben hatten, fand es sich jetzt bei einem Brandenburger Trödler. Komplett und fabrikneu in Originalverpackung. Genau vier Wochen, bevor sich Margarete Jahny (damit?) von uns verabschiedete. Das ersehnte Töpfe-Ensemble haben wir also nun auch. Aber sie fehlt uns.

Fotos: *Margarete Jahny mit ihrer Isolierkanne Mod. 750 im Sommer 1997 in Berlin (S. 1 links) und 1952 an der Dresdner Hochschule für Bildende Künste, die Teekanne ihrer Abschlussarbeit aus dem Brennofen nehmend (S. 1 rechts).*

S. 2: Aluminium-Topfset „Vom Herd zum Tisch“, Sammlung Höhne, 2016

Sehenswert

Freiberg/*g.h.* WEISSE DIAMANTEN ist eine derzeitige Sonderausstellung im Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg benannt, die noch bis zum 30. Oktober zu sehen ist. Sie widmet sich dem 110. Jahrestag des ersten industriellen Porzellanbrands in der sächsischen Stadt und dokumentiert die Geschichte der hiesigen Porzellanfabrik bis in unsere Tage. Im Mittelpunkt der Schau stehen neben den ersten, in den 1920er Jahren sehr beliebten Geschirrserien wie „Paula“, „Toskana“ und „Mathilde“ die wesentlichsten Formenentwicklungen des 1947 verstaatlichten Porzellanwerks Freiberg, darunter „Gloria“ von Karl Dressler (1962), „Madeleine“ von Bärbel Thoelke (1964), „Julia“ von Ilse Decho (1969), „Cordoflam“ von Hans Merz (1968) und „Cordoflam 77“ von Bärbel Thoelke (1977) sowie „Diamant“ von Astrid Löffler (1968). Letzteres Kaffe-, Mokka- und Zierporzellanservice gilt als „der Klassiker“ unter den Freiberger Porzellanen und stiftete mit seinem Namen auch zur Titelfindung für die Ausstellung an.
Zu der vom „Freundeskreis Sächsische Porzellane“ initiierten sehenswerten historischen Übersicht im städtischen Museum, gelegen Am Dom 1, ist ein informatives Katalogheft zu haben, für das auch Günter Höhne Beiträge geleistet hat. Begleitet wird die Jubiläumsausstellung von Sonderführungen, Kreativ-Aktionen und Vorträgen. Den nächsten hält am 14. September Hubert Kittel, Professor an der Hallenser Burg Giebichenstein, die in den 1960er bis 1980er Jahren mit ihren künstlerischen Potenzialen wesentlich zur international beachteten Freiberger Porzellankultur beitrug.
Weiteres zu Ausstellung und Rahmenprogramm unter www.museum-freiberg.de

Berlin/*g.h.* VERITAS IST WIEDER DA! verkündet eine große Publikums-Aktion am 3. September in der „AlexOase“ direkt neben dem Hotel „Park Inn Radisson“ am Berliner Alexanderplatz. Zwischen 11 und 19 Uhr findet hier ein buntes Unterhaltungs- und Informationsprogramm zur Marken-Wiederbelebung der legendären Wittenberger Nähmaschine Made in GDR statt – nunmehr am neuen Schweizer Produktionsstandort Steckborn, in hochmoderner funktionaler Ausstattung und wiederum maßgeschneidertem unverwechselbaren Design.
Veranstalter dieser Ost-Berliner „VERITAS-ReLaunch-Party“ sind die Schweizer Firma Crown Technics Ltd. und der Wittenberger VERITASKLUB gemeinsam mit der Anton Bergmann Eventgastronomie. Unter anderem wird es zur Überreichung der ersten neuen VERITAS-Computernähmaschine an den Regierenden Bürgermeister von Berlin Michael Müller kommen, die fortan in einem Flüchtlings- und Sozialprojekt ihren Dienst tun soll.
Ein besonders publikumswirksames Extra dürfte aber dies sein: Zum Start der neuen Generation VERITAS können auf dem Alex, so die Veranstalter, „Personen ihre alte DDR-VERITAS-Nähmaschine (auch defekte) gegen eine neue VERITAS eintauschen – ohne Kosten!“ Die Veteranen sollen dann einen Platz finden im künftigen VERITAS-Markenmuseum in Steckborn.
Geladene Gäste der ReLaunch-Party in Berlin werden neben anderen am Nachmittag mit einer Signierstunde der jahrzehntelang kreative VERITAS-Fan Dieter Hertrampf von den Puhdys (mit seiner neuen Solo-CD!) und Autor Günter Höhne mit den letzten seiner DDR-Designbücher sein.
Mehr Informationen: www.nähmaschinenwerk.de und www.veritas-sewing.com

Suhl/*g.h.* RÜHRGERÄTE und andere elektrische Haushalt-Helfer sind die Stars des Films „Kommen Rührgeräte in den Himmel?“ der Clip Film- und Fernsehproduktion Suhl, der am 25. September im Cineplex Suhl Kinopremiere hat und in der Folgezeit an weiteren 12 Orten, so am 29. 9. in Berlin (Filmkunst 66, Bleibtreustraße), Dresden (Kino im Dach, Schandauer Straße) und Leipzig (Kinobar Prager Frühling, Bernhard-Göhring-Straße), in München bereits am 31. 8. (Monopol, Schleißheimer Straße) und in Nürnberg (Casablanca, Brosamerstraße) vom 29. 9. bis 12. 10. und am 16. 10. 2016.
Die anderthalbstündige Kinodokumentation erzählt episodisch unterhaltend und alltagshistorisch eindrucksvoll von der einstigen Arbeit im VEB Elektrogerätewerk Suhl und beleuchtet auch die gegenwärtige Haushaltsgeräteproduktion in Deutschland. Mitwirkender als befragter Zeitzeuge in Sachen DDR-Produktgestaltung ist auch Günter Höhne. Produzent: Bert Göhler; Buch und Regie: Reinhard Günzler.

Leipzig/*g.h.* UNTERWEGS IN SUHL war ebenfalls – und dies zwischen 1968 und 1980 als Berufslichtbildner – der Leipziger Fotograf Christoph Sandig. Anlässlich seines 50jährigen „Dienstjubiläums“ fasste er nunmehr im Eigenverlag eine Auswahl seiner Auftragsarbeiten in DDR-Betrieben unter dem Titel „Industrieaufnahmen / Aufnahmen in der Produktion 1968 bis 1980“ zusammen. Das Ergebnis seiner Fotodokumentationen von Arbeitsprozessen in den Volkseigenen Betrieben Elektrogerätewerk Suhl, Elektroinstallation Oberlind, Elektrowärme Altenburg, Elektrogeräte Bad Blankenburg, Elektrogeräte Zeitz, Metalldrücker Halle, Leuchtenmanufaktur Wurzen, Leuchtenbau Lengefeld, Fahrzeugelektrik Ruhla, Stern-Radio Berlin und Fernsehgerätewerk Staßfurt liegt nun sowohl in digitaler als auch in großformatig farbig gedruckter Form vor und dürfte für Archive und Bildagenturen eine ertragreiche Fundgrube sein. Besonders beeindruckende Bilanz der zahlreichen Aufnahmen von Arbeitsplätzen: die enorm hohe Anzahl von damals frohgemut beschäftigten Frauen in technischen Montagebereichen.
Leider entbehren diese fotografischen Zeugnisse aus der Konsumgüter-Produktion der DDR allerdings informativer Texterläuterungen. Ein sehr bedauerliches Manko. Es ist aber anzunehmen, dass der Autor bei Nachfrage auch hier liefern kann: www.fotosandig.de

Ehrenswert

Roßtal/g.h. Der im fränkischen Roßtal lebende und am 28. August seinen 88. Geburtstag begehende namhafte deutsche Kulturhistoriker und Publizist Prof. Dr. Hermann Glaser, u. a. Verfasser von „Die Kulturgeschichte der Bundesrepublik Deutschland“ (1986/1990), „Kleine deutsche Kulturgeschichte von 1945 bis heute“ (2004) sowie zwischen 1964 und 1990 Nürnberger Kulturdezernent, 1985 bis 1996 Vorsitzender des Deutschen Werkbunds und seit langem Mitglied des deutschen PEN-Zentrums Deutschland, ist soeben mit dem erstmals 1980 gestifteten fränkischen Wolfram-von-Eschenbach-Preis „für bedeutsames kulturelles Schaffen“ geehrt worden.
Günter Höhne, der seit gut zehn Jahren in schöpferischem Kontakt mit Hermann Glaser steht und zurzeit an zwei Titeln einer von dem hoch geachteten Publizisten herausgegebenen neuen Buchreihe „Buchfranken“ mitwirkt, gratuliert gemeinsam mit seiner Frau Claudia und sicher auch im Namen vieler Newsletter-Abonnenten auf das Herzlichste – zur Auszeichnung und zum bevorstehenden Geburtstag!

Prof. Dr. Hermann Glaser (links im Bild) im heiteren Gespräch mit Günter Höhne. (Foto: Claudia Höhne)

Zum Schluss:

Günter Höhnes WORTGERICHT *veritabel*

Haben Sie es schon bemerkt? Ein neues Modewort geistert im deutschen Journalismus herum, und wie so oft eines mit auswärtigen Wurzeln. Diesmal aber nicht aus dem Englischen und Amerikanischen eingeschleppt, sondern von noch viel weiter her: aus dem Lateinischen. Als durchweg „veritabel“ etikettieren Reporter jetzt Spitzenleistungen an Sportgeräten, ebenso feiern Kunst- und Bühnenkritiker, was ihnen gefällt als „veritable Glücksfälle“ der Kultur und geiseln andererseits Misslungenes als „veritablen Fehlgriff“. Auch die politische Publizistik stimmt breit in den Chorus ein, so werden etwa Massenverhaftungen und Diktatorenwillkür weit hinten in der Türkei neuerdings zu „veritablen Menschenrechtsverletzungen“.
Als „bildungssprachlich“ klassifiziert der seriöse Duden diese sich in den Medien inflationär spreizende Vokabel und verleiht ihr somit fein-ironisch den gebührenden Anstrich.
„Veritabel“ kommt von „veritas“. So hießen auch die jahrzehntelang den DDR-Binnenmarkt beherrschenden elektrischen Nähmaschinen aus dem brandenburgischen Wittenberge. Und es müsste doch, verdammt und zugenäht, möglich sein, aus besagtem bildungssprachlichen Irrweg wieder herauszufinden in die üppig blühende Landschaft deutscher Sprachpflege. In der ist so vieles mehr zu pflücken als nur am Rande ausgetretener Pfade. Statt *veritabel* zum Beispiel: *echt, wahr, wahrhaft, wirklich, wahrlich, achtbar, anerkennenswert, beachtlich, bedeutend, groß, herausragend, außerordentlich*.

Zu empfehlen am Ende zwei *veritable Buchtipps* an die Adresse der Einfältigen im schreibenden und sprechenden Gewerbe: Dudens Synonymwörterbuch und Gerald Drews’ „Latein für Angeber“.

(Redaktionsschluss: 12. 08. 2016; Copyright Text: Günter Höhne; Fotos: Claudia und Günter Höhne)

Sämtliche Newsletters seit 2006 sind auf der Webseite www.industrieform-ddr.de
unter Archiv Newsletter *abrufbar*.